

KATHARINA STAHLMANN

Was macht der Krieg mit uns Menschen?

Zweiter Teil



Katharina Stahlmann

Die Autorin berichtet von Erfahrungen als Moderatorin regelmäßiger Online-Support-Meetings mit europäischen Gestalttherapeut*innen während der ersten Kriegsmonate. Sie gibt Einblick in die Reaktionen von Gestalttherapeut*innen aus unterschiedlichen Ländern. Aus deutscher Perspektive stellt sie die dort gehörten Schilderungen des Russland-Ukraine-Krieges in einen Zusammenhang mit den Erfahrungen ihrer Mutter im 2. Weltkrieg und teilt mit den Leser*innen ihre politischen, durchaus pazifistischen Schlussfolgerungen.

Schlüsselbegriffe: Krieg, Trauma, Ukraine, Europa, politische Kommunikation

What Does War Do to us Humans? Part Two. The author reports on her experiences as a facilitator of regular online support meetings with European Gestalt therapists during the first months of the war. She gives an insight into the reactions of Gestalt therapists from different countries. From a German perspective, the author places the descriptions of the Russian-Ukrainian war in the context of her mother's experiences in World War II and shares with the readers her political, thoroughly pacifist conclusions.

Keywords: war, trauma, Ukraine, Europe, political communication

Die von Dieter Bongers oben zitierten Schilderungen Olena Levchuks während eines Workshops auf der DVG-Tagung in Nürnberg hörte ich vor einem persönlichen Hintergrund. Sie sprach über ihre Erfahrungen im Keller während der Bombardierungen in Kiew und ihre traumatherapeutische Einordnung dieser Erfahrungen. Während ich Olena zuhöre, geht mein Blick aus dem Fenster nach draußen: Dort, in Nürnberg, hat meine Mutter (geb. 1938) ihre Kindheit im Krieg verbracht; sie redet nicht gerne über ihre Erinnerungen. Olena spricht über Gerüche als Traumatrigger. Meine Mutter würde auch heute nirgendwo hin gehen, wo es vor kurzem einen Waldbrand gegeben hat, weil der Geruch von Verbranntem die Kriegsbilder in ihr aufsteigen lässt. Meine Mutter in ihrem Gewordensein kann ich dann – und nur dann – verstehen, wenn ich sie vor dem Hintergrund dieser Kindheit sehe. Sie hat zupackende Kraft in den Krisen ihres Lebens gezeigt und ist dennoch immer wieder von Ängsten geplagt; sie heiratete einen Mann, der ihre Lebensfreude oberflächlich fand und abwertete, der aber Verlässlichkeit und Stabilität versprach. Wenn ich auf das kleine Kind schaue, das sie während des Krieges war, umgeben von Erwachsenen mit vielerlei Ängsten, in Luftschutzkellern

Anschrift der Autorin:

www.k-stahlmann.de

Gestalttherapie 2-2022

57

während der Bombennächte und mit dem unvergessenen Blick auf den roten Himmel über dem brennenden Nürnberg im Januar 1945, ihren Spielen in Trümmern und dann mit dem Vater, der körperlich unversehrt heimkehrte, dann fügen sich mir die Puzzleteile ihres Gewordenseins zusammen. Das berührt mich tief. Eigentlich geht es aber nicht um meine Mutter und mich, sondern wir stehen stellvertretend für unsere Generationen, wir teilen das Typische daran mit den meisten anderen in Deutschland Geborenen. An all das denke ich, während ich Olena über ihre Erfahrungen von den Bombardierungen sprechen höre: Wie sehr sich die Erfahrungen der Kriege damals und heute doch gleichen! Es ist zum Heulen!

Auf dieser Veranstaltung hörte ich noch etwas Unerwartetes: Der Leiter des Kiewer Gestalt-Instituts sagte, die Geschichte Deutschlands mache ihn zuversichtlich für sein eigenes Land, denn sie zeige, dass aus einer faschistischen Diktatur und einem zerstörten Land in vergleichsweise kurzer Zeit eine demokratische Gesellschaft und ein starkes Land werden kann. Die Umstände, denen Deutschland seine Entwicklung in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg verdankt und dass diese auch auf Kosten anderer Länder passierte, beurteile ich politisch wohl anders als der ukrainische Kollege. Aber dennoch ist es – wie schon oft seit Beginn des Russland-Ukraine Krieges - der transnationale Blick, der mir wichtige Impulse gibt.

Die EAGT hatte am 25.2.22 einen Solidaritätsbrief an alle Mitglieder geschickt, in dem sie den Angriff Russlands verurteilte, sich gegen Krieg und für eine länderübergreifende Einheit für humanistische Werte aussprach. Gleich am 25. und 26.2. kamen viele, viele Antworten von Gestalt-Kolleg*innen aus allen Teilen Europas, die von ihrer Sichtweise und ihren Gefühlen sprachen. Ich erfuhr von ihnen, dass die Gefühle von Trauer, Wut, Entsetzen und Fassungslosigkeit von Georgien bis zu den Niederlanden und von Finnland bis Spanien gleich waren. Die nationalen, historischen Erfahrungen stellten die jeweiligen Hintergründe dar, vor denen das aktuelle Geschehen erlebt wurde. Sie unterscheiden sich. Aus dem nationalen Blickwinkel ergeben sich Unterschiede, die aus dem humanistischen Blickwinkel verschwinden.

So schrieb eine Kollegin aus Kroatien beispielsweise:

»Dear all,

this is unbelievably cruel and sad, my thoughts are with all the people from Ukraine who are forced out of their lives as they know it. For us in Croatia it brings up old hurtful memories of the war in the 1990s. It is so shockingly similar – the strategy, the rhetorics, the force that is being used. And that horrible feeling of desperation, of living in a nightmare, of helplessness.

Looking to the footage of the father who is saying goodbye to his little daughter and young wife and burst into tears, little girl in the shelter

crying for the fear of death, unable to comprehend what the war is actually about, endless rivers of people with suitcases and bags and pets and children and elders going into unknown – it stirs up all the pain that was ours once, 30 years ago.

The most horrible thing about war – any war – is that it actually never ends. It lives on in our memories, it passes from one generation to another, it repeats itself in countless iterations through the eons of time. When we say the war is over we have to know it's only at the surface, at the manifestation level so to speak, but deep down, hidden in our bodies, minds and souls, it continues to hurt indefinitely. No war is ever finished. That is the sad and painful truth.

But still, let's hope it will end soon, so life can go on even as a ›new normal‹. Hope the people of Ukraine have the strength and stamina to live through all of this. Hope the people in Russia are brave and strong and sensible enough not to support the madness. Hope we will all endure this horrible time. Hope we will keep our empathy and spirit alive.

Take care and don't lose hope. I am proud to be a part of such a great and caring community.»¹

Um als fürsorgliche Gemeinschaft den Raum für Austausch, Kontakt und Mitgefühl zu fördern, haben wir vom Human Rights Komitee in den ersten Kriegswochen jeden Mittwochabend Online-Treffen angeboten. Jede*r Kolleg*in, der*die sich einwählte, war willkommen, und auch für uns vom Komitee war immer wieder überraschend, was passierte und welche oftmals emotional dichten Gespräche entstanden.

So erlebten wir die scheue Frage einer Kollegin aus Moskau, ob sie denn teilnehmen dürfe, obwohl sie Russin sei. Im Kontakt mit Russinnen habe ich in den zurückliegenden Monaten immer wieder eine Scham entdeckt, die ich bisher nur aus Deutschland kannte: jene

¹ »Liebe Leute,

dies ist unglaublich grausam und traurig, meine Gedanken sind bei all den Menschen aus der Ukraine, die aus ihrem Leben, wie sie es kennen, vertrieben werden. Bei uns in Kroatien werden alte, schmerzhaft Erinnerungen an den Krieg in den 1990er-Jahren wach. Es ist so erschreckend ähnlich – die Strategie, die Rhetorik, die Gewalt, die angewendet wird. Und dieses schreckliche Gefühl der Verzweiflung, des Lebens in einem Alptraum, der Hilflosigkeit.

Wenn ich mir die Aufnahmen des Vaters ansehe, der sich von seiner kleinen Tochter und seiner jungen Frau verabschiedet und in Tränen ausbricht, des kleinen Mädchens im Luftschutzkeller, das aus Angst vor dem Tod weint und nicht begreifen kann, worum es in diesem Krieg eigentlich geht, der endlosen Ströme von Menschen mit Koffern und Taschen und Haustieren und Kindern und Älteren, die ins Ungewisse gehen – da wird all der Schmerz wach, der vor 30 Jahren einmal der unsere war.

Das Schrecklichste am Krieg – an jedem Krieg – ist, dass er eigentlich nie endet. Er lebt in unseren Erinnerungen weiter, er wird von einer Generation zur nächsten weitergegeben, er wiederholt sich in unzähligen Wiederholungen durch die Äonen der Zeit. Wenn wir sagen, dass der Krieg vorbei ist, müssen wir wissen, dass das nur die Oberfläche betrifft, sozusagen die Ebene der Manifestation, aber tief unten, verborgen in unserem Körper, unserem Geist und unserer Seele, schmerzt er unendlich weiter. Kein Krieg ist jemals zu Ende. Das ist die traurige und schmerzhaft Wahrheit.

Trotzdem wollen wir hoffen, dass er bald zu Ende ist, damit das Leben weitergehen kann, auch als ›neue Normalität‹. Hoffen wir, dass die Menschen in der Ukraine die Kraft und das Durchhaltevermögen haben, all dies zu überstehen. Hoffen wir, dass die Menschen in Russland mutig, stark und vernünftig genug sind, um diesen Wahnsinn nicht zu unterstützen. Ich hoffe, wir alle werden diese schreckliche Zeit überstehen. Ich hoffe, dass wir unsere Empathie und unseren Geist lebendig halten werden.

Passen Sie auf sich auf und verlieren Sie nicht die Hoffnung. Ich bin stolz darauf, Teil einer so großartigen und fürsorglichen Gemeinschaft zu sein.«

spezifische Scham, zu einem Land zu gehören, das Schuld auf sich geladen hat und dessen Führung Aggressor ist.

Von ihrer Scham hatte eine Kollegin aus Russland bereits am 25.2. geschrieben:

»Greetings to everyone,

This is very important for me to share my position about situation in Ukraine now. I want to say that I feel nothing but shame and despair after the monstrous and savage invasion of Russian troops in Ukraine. I live on the border with Ukraine, where thousands of military people and equipment have been gathering for several weeks. We all hoped on the sanity of politicians but paranoia turned into a disaster for everyone.

My mother is from Ukraine, I have many clients and students from there, I could not imagine a nightmare like that happening and marking an event that is a beginning of a new era for all of us. The adjusted and regulated world after the Second World War collapsed. The world has ceased to be predictable.

Today we signing the petition in Russia against the war, 200,000 people signed it in 49 minutes and it is nearly a half a million now but I'll tell you straight – I'm not sure it helps.

I wanted to share my shame and pain with you so that you know for sure that most people in Russia condemn what is happening, that we say our ›no to war!«²

Der direkte Dialog zwischen Ukrainerinnen und Russinnen in dem Online-Format stellte sich als emotionale Überforderung heraus. Wir als Moderator*innen bedauerten das, mussten aber anerkennen, dass die Gefühle der Ukrainerinnen zu stark waren, um mit Russinnen im selben Forum zu sein und miteinander zu reden. Die Möglichkeiten, im Dialog Brücken zu bauen, sind im Krieg begrenzt.

Eine russische Kollegin erzählte, sie sei nach Georgien geflohen. Weil sie gegen den Krieg sei, sei es zu gefährlich gewesen, in Russland zu bleiben. Dort arbeite sie mittlerweile als Therapeutin vorwiegend mit ebenfalls geflüchteten Klient*innen: russischen, ukrainischen und solchen aus arabischsprachigen Ländern. In Georgien, das selbst

2 »Grüße an alle,

Es ist sehr wichtig für mich, meinen Standpunkt zur aktuellen Lage in der Ukraine mitzuteilen. Ich möchte sagen, dass ich nach dem monströsen und brutalen Einmarsch der russischen Truppen in der Ukraine nichts als Scham und Verzweiflung empfinde. Ich lebe an der Grenze zur Ukraine, wo sich seit einigen Wochen Tausende von Militärs mit Ausrüstung versammelt haben. Wir alle haben auf die Vernunft der Politiker gehofft, aber die Paranoia hat sich in eine Katastrophe für alle verwandelt.

Meine Mutter stammt aus der Ukraine, ich habe viele Klienten und Studenten von dort, ich konnte mir nicht vorstellen, dass ein solcher Alptraum passieren und dieses Ereignis für uns alle den Beginn einer neuen Ära darstellen würde. Die angepasste und geregelte Welt nach dem Zweiten Weltkrieg ist zusammengebrochen. Die Welt hat aufgehört, berechenbar zu sein.

Heute haben wir in Russland die Petition gegen den Krieg unterzeichnet, 200.000 Menschen haben sie in 49 Minuten unterschrieben, und jetzt sind es fast eine halbe Million, aber ich sage Ihnen ganz offen – ich bin mir nicht sicher, ob es hilft.

Ich wollte meine Scham und meinen Schmerz mit Ihnen teilen, damit Sie sicher wissen, dass die meisten Menschen in Russland das Geschehen verurteilen, dass wir unser ›Nein zum Krieg‹ sagen!«

2008 einen russischen Angriffskrieg erlebt hat, treffen sich also ukrainische Kriegsflüchtlinge, russische politische Emigrant*innen, und es ist Zufluchtsort für Menschen von Syrien über Irak bis Afghanistan. Wie geht das wohl? Ich versuche mir die Lebensrealität und die Arbeit der Kollegin dort vorzustellen. Das Denken in nationalen Kategorien behindert mich, es wird kompliziert. Wenn ich das menschliche Gegenüber sehe, klärt sich etwas in mir: geteilte und unterschiedliche Erfahrungen. Viele Wahrheiten. Verbindende Menschlichkeit. Echter Pazifismus. Lösungen für die anstehenden Probleme der Welt werden wir nur finden, wenn wir das nationalstaatliche Narrativ überwinden.

Vor dem Hintergrund des Wissens aus teilweise langjähriger Flüchtlingsarbeit von Kolleg*innen in Westeuropa sprachen wir während unserer Online-Treffen auch über die Situation jener Familien, die in Deutschland, den Niederlanden oder Spanien ukrainische Geflüchtete in ihren Wohnungen aufgenommen haben. Wie schön die spontane Hilfsbereitschaft sei, dass wir aber auch Sorgen hätten vor Desillusionierung und den Folgen von Überforderung. Eine Kollegin aus Andalusien wusste aus ihrer Erfahrung mit den Geflüchteten, die in Süds Spanien ankommen, sehr genau, was es bedeutet, erste Station von Immigrant*innen in Europa zu sein – eine Erfahrung, die die polnischen und deutschen Kolleg*innen gerade neu machen.

Im Laufe der Monate wählten sich nach und nach weniger Kolleg*innen in die Online-Meetings ein, so dass wir dieses Format Anfang Juli 2022 schlossen.

Die unterschiedlichen Sichtweisen, die ich in der europäischen Gestalt-Community im Kontakt miteinander und mit einer europäischen, humanistischen Identität erlebt hatte, machten mir die Engführung der innerdeutschen politischen Debatte, die nicht viel Spielraum lässt, schwer erträglich. Die massive Aufrüstung der Bundeswehr mit dem unglaublichen Sonderetat von zusätzlich 100 Milliarden Euro (die der Ukraine gar nichts nützt) und die Lieferung schwerer Waffen an die Ukraine scheint für lange Zeit der einzig legitime politische Blickwinkel gewesen zu sein.

In der deutschen Aufrüstungs- und Waffenlieferungsdebatte des Frühsommers fühlte ich mich erinnert an die Diskussionen und vermeintlichen Gewissheiten, die das Eingreifen in früheren Kriegen rechtfertigen sollten: Gaddafi und Saddam Hussein als Inbegriff des Bösen, die getötet werden müssten; die Taliban, deren bedingungslose Kapitulation nicht akzeptiert wurde, weil sie Osama bin Laden nicht ohne Beweise seiner Schuld ausliefern wollten, rechtfertigten in Afghanistan einzumarschieren. Das Ergebnis der darauf folgenden Kriege waren im Fall des Irak ca. 600.000 Tote, in Libyen ein zerfallener Staat, in dem bis heute Chaos und Gewalt herrschen, und im Falle Afghanistans eine 20jährige Besatzung, ungezählte Tote und ein

Land mit einer erneuten Taliban-Gewaltherrschaft, in dem 2022 50 Prozent der Bevölkerung an Hunger leidet.³

All dies lässt mich zweifeln, ob die politischen Appelle für intensivere militärische Anstrengungen nicht wieder in langfristigem Elend münden. Sobald sich der Staub der akuten Aufregung gelegt hat und die Komplexität der Realität jenseits der scheinbar einzig richtigen Lösung sichtbar wird, könnte wieder die Ernüchterung eintreten, dass militärisch keine Lösung für ein politisches Problem möglich war. Meine Skepsis wird noch größer, wenn ich höre, dass führende deutsche Politiker falsche Begriffe verwenden, die jedoch Signalwörter sind, wie ›Vernichtungskrieg‹ und ›Völkermord‹.⁴ Mir kommt der Verdacht, dass die deutsche Bevölkerung bei ihrer historischen Moral gepackt werden soll, sich angesichts dessen nicht zurückhalten zu dürfen. Und gleichzeitig wird ein Entlastungsangebot gemacht: Jetzt sind endlich andere so schrecklich wie einst die deutschen Nazis.

Ein paar Überzeugungen haben sich in mir während der vergangenen Kriegsmonate gefestigt:

- Immer wieder erliegen Herrscher und Regierungen der Illusion, es gäbe schnelle, einfache Lösungen: Putin glaubte wohl an den Erfolg eines »Blitzkrieges«⁵ in der Ukraine, genauso wie die USA an einen funktionierenden libyschen Staat nach der Ermordung Gaddafis glaubten. Die Wirklichkeit sieht anders aus.
- Die gesellschaftlich destabilisierenden Folgen und die Verrohung durch Krieg sind kaum abschätzbar. Sie dauern immer länger und sind größer als erwartet.
- Die seelischen Folgen brauchen Generationen um zu heilen.
- So wie kein Krieg jemals gewonnen werden kann, hat auch dieser Krieg nur Verlierer. Russland als Staat, die russische Bevölkerung, die russischen Soldaten, die Ukraine als Staat, die Bewohner*innen der zerstörten ukrainischen Städte, die Geflüchteten, die ukrainischen Soldaten, alle europäischen Länder: nur Verlierer. Und selbst Putin – oder, in dem anderen unsäglichen Krieg – Assad: Sind sie Gewinner? Wovon denn?⁶
- Der Krieg verändert alles. Innerhalb von Tagen und Wochen verschieben sich für Soldaten moralische Maßstäbe, die im Frieden selbstverständlich waren. Sie töten, um nicht getötet zu werden und gehorchen auch gegen ihren Willen.⁷ Sie kämpfen auch dann noch weiter, wenn es für sie nichts mehr zu gewinnen gibt, denn sie haben sich an ihre Primärgruppe, ihre Kameraden und Offiziere gebunden, die ihre Lebensversicherung, ihr Zuhause sind.
- Das Leid steigt proportional zur Länge des Krieges. Je länger ein Krieg dauert, desto tiefere Wunden schlägt er in die Körper und Seelen der Menschen.

³ <https://www.welthungerhilfe.de/presse/pressemitteilungen/2022/afghanistan-ein-jahr-machtuebernahme-taliban> Aufgerufen 17.9.2022

⁴ »Mit Hitler hat das nichts zu tun«, Historiker Ulrich Herbert im Interview mit der taz 1.7.2022 <https://taz.de/Historiker-ueber-Putins-Ukraine-Krieg/!5861372/>. Aufgerufen 23.7.2022

⁵ <https://www.zeit.de/politik/ausland/2022-08/ukraine-krieg-russland-streitkraefte-strategie> und <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/sechs-monate-ukraine-krieg-unabhaengigkeitstag-russland-100.html> Aufgerufen 17.9.2022

⁶ Am 13. September zitiert ntv Alexander Sytin, einen russischen Politikwissenschaftler: »Der kollektive Westen und die Ukraine verstehen es absolut nicht, dass es für Russland keine nicht hinnehmbaren Verluste gibt. Es gibt sie einfach nicht! Deswegen kann der Krieg beliebig lange fortgeführt werden.« Der Krieg werde auch in den Jahren 2023 und 2024 andauern. »Wie wird das enden? Ich glaube nicht an einen militärischen Sieg der Ukraine. Aber ebenso glaube ich nicht an einen politischen Sieg Russlands«, erklärte er. Ein militärischer Sieg Russlands sei hingegen »unumgänglich« – auch wenn man die Ukraine nicht ganz wird einverleiben können«. https://www.n-tv.de/politik/Erfolg-der-Ukraine-ueberrumpelt-Kreml-Propaganda-article23585972.html?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE Aufgerufen 17.9.2022

⁷ Jörg Baberowski, Die Normalität des Unmenschlichen: Du sollst töten! 8.7.2022. <https://taz.de/Die-Normalitaet-des-Unmenschlichen/!5866275/>. Aufgerufen 23.7.2022

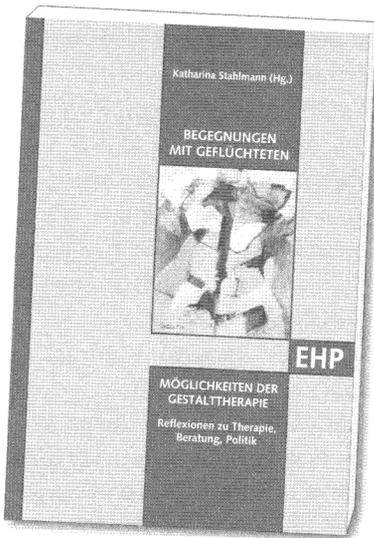
⁸ <https://www.tagesspiegel.de/wissen/kritik-in-der-ampelan-ministerin-stark-watzinger-bmbf-mittelstopp-auch-fuer-rechtsextremismusforschung/28534370.html>.
Aufgerufen 23.7.22

<https://www.tagesspiegel.de/wissen/6000-daad-stipendien-gestrichen-aussenministerium-begruendet-kuerzungen-bei-austauschdienst-mit-haushaltseinsparungen/28498056.html>.
Aufgerufen 23.7.2022

⁹ Entrüstet Euch! Von der bleibenden Kraft des Pazifismus, M. Käßmann, K. Wecker (Hg.)

- Geld für Waffen ist totes Geld. Es macht Menschen nicht satt. – Im Sommer 2022 werden in Deutschland erste Etatkürzungen bekannt. Gestrichen werden Klimaprojekte, Anti-Rechts-Projekte, DAAD-Stipendien sowie Forschungs- und Bildungsprojekte!⁸
- Mehr Waffen machen keinen Frieden, sondern verlängern den Krieg.

Ich wünsche mir eine deutsche Politik und eine Gestalt-Community, die darüber nachdenkt und spricht, wie dieser Krieg beendet werden kann, wie Freiheit und Frieden für alle hergestellt werden können. Wir brauchen kollektive Intelligenz, um aus der verfahrenen politischen Situation herauszufinden. Lasst uns dafür unser psychologisches Wissen nutzen! Soldaten, Regierungen und Zivilbevölkerungen brauchen würdevolle Ausstiegsmöglichkeiten und Narrative, um den Frieden gewinnen zu wollen, statt den Krieg.⁹ Darauf möchte ich mich gemeinsam mit anderen ausrichten!



Katharina Stahlmann (Hrsg.)
**BEGEGNUNGEN
MIT GEFLÜCHTETEN –
MÖGLICHKEITEN
DER GESTALT THERAPIE**
Reflexionen zu Therapie, Beratung, Politik
320 S. · ISBN 978-3-89797-106-6

Auch als E-Book erhältlich!